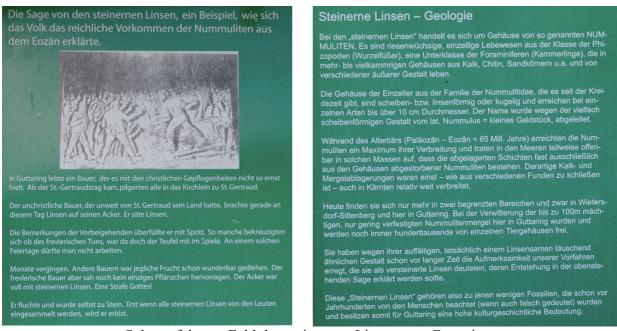
Steinerne Linsen: Oder wie man mit Fossilien Gläubige zum Narren hält. von Sepp Rothwangl

In der Kärtner Gemeinde Guttaring gibt es auf einem Feld eine Fundstelle von versteinerten Foraminiferen, die man dort häufig und leicht in der frisch aufgepflügten Erde finden kann. Das dortige Vorkommen dieser linsengroßen versteinerten Fossilien (**Nummuliten, Münzsteine**) stammt von Einzellern aus dem Eozän, als diese Lebewesen vor etwa 65 Mill. Jahren am Grund eines erdgeschichtlichen Urmeeres existierten. Das Feld, wo man sie jetzt noch findet, hat gutgläubige Christen oder den einstigen Priester der Pfarre von St. Gertraud zur Erfindung folgender Sage veranlasst:

Vor etlichen hundert Jahren, am Tag der heiligen Gertraud, der auf den 17. März fällt, zogen die frommen Bürger von Guttaring zum Kirchlein St. Gertraud, um dort nach dem alten Brauch und Herkommen die heilige Messe zu hören. Sie staunten nicht wenig, als sie nahe am Ortsrand einen Nachbarn antrafen, der gerade im Begriff war, die neue Linsensaat auf sein Feld aufzubringen. Die Kirchengänger hielten an und redeten gut auf den Landmann ein, er möge doch gleich ihnen den Feiertag halten und einen Tag später sähen. Sie ernteten dafür aber nur grobe Reden und setzten den Weg fort, um nicht noch selber säumig zu werden. Als der Märzwind schon längst nicht mehr wehte, die Linsenfelder rund um Guttaring herrlich heranwuchsen und die Zeit der Ernte kam, hatte man den Vorfall vom St.-Gertrauds-Tag fast schon vergessen, doch siehe da! Freuten sich die anderen ob des guten Ertrages, so musste der Feiertagsschänder erkennen, dass in seinen Linsenschoten lauter kleine linsenartige Steinchen anstatt guter Früchte lagen.



Schautafeln am Feld der steinernen Linsen von Guttaring.



Nummulithen vor dem aufgeplügten Feld der steinernen Linsen von Guttaring

Diese christlich geprägte Sage zeigt sehr deutlich, wie natürliche Phänomene im Volksglauben religiös als Strafe Gottes umgedeutet wurden, um so Menschen zu manipulieren und christlich zu sozialisieren. Sie ist eigentlich Mahnmal für geschichtliche Unkultur.

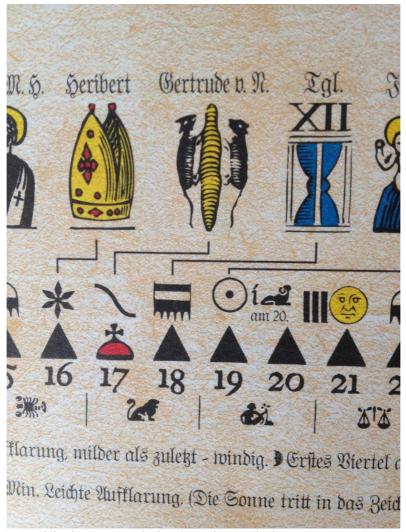
Die Figur der Heiligen Gertrud von Nivelles war dabei ein willkommenes Hilfsmittel im Einfallsreichtum der Kleriker, wie auch einige bäuerliche Merksprüche zeigen:

Wer dicke Bohnen (oder Linsen) und Möhren will essen, darf St. Gertraud nicht vergessen. Gertraud, sä's Kraut.

Wer an Gertraud nicht in den Garten geht, im Sommer vor leeren Beeten steht Sente Gertrütt, die Plugg herütt" ("Sankt Gertrud, heraus mit dem Pflug") Gertraud mit der Maus treibt die Spinnerinnen raus.

Die Bauernregeln sagen eigentlich etwas ganz konträres als die Sage, denn sie empfehlen gerdazu am Tag von Gertrud zu säen.

Der Gedenktag dieser Heiligen aus dem 7. Jh. ist in der römisch-katholischen Kirche zugleich mit St. Patrick am 17. März. Ihr Attribut ist eine Maus und ein Spinnrocken, wie auch im steirischen Bauernkalender ersichtlich.



Steirischer Bauernkalender mit Symbolen vom 17. März

Die Darstellung Gertruds mit dem Spinnrocken ist Symbol für den Lebensfaden und mythisches Erbe der germanischen Nornen, der griechischen Moiren oder der römischen Parzen - allesamt Schicksalsgöttinnen, die den Lebensfaden der Menschen spinnen, ihn zumessen und am Ende abschneiden. Der Faden am Spinnrocken wird dabei von den Mäusen abgebissen, was ein kalendarischer Hinweis auf Anfang und Ende des Jahres zu Frühlingsbeginn ist, wie dies durch Dionysius Exiguus im 6. Jh. mit den Anno-Domini-Jahren festgelegt wurde. Diese Jahreszählung hieß ursprünglich *anni ab incarnatione Domini Iesu Christi*, dh. Die Jahre ab der Fleischwerdung Jesu Christi, jetzt Maria Empfängnis am 25. März, das einstige

Frühlingsäquinoktium.

Siehe: Der Skythe Dionysius Exiguus und seine Erfindung von Anno Domini. https://www.academia.edu/36764640

Die Münzsteine, bzw. Nummuliten, so nach dem lateinischen Wort *Nummus* für eine römische Münze bezeichnet, hießen auch *Bonifatiuspfennige* und leiten weiter zu einem weiteren unrühmlichen Beispiel für christliche Conquista. Ihr Namensgeber ist der Missionar Bonifatius vom Beginn des 8. Jh., der nach einer Legende alles Geld von einem Volk verfluchte, dass ihm bei der Christianisierung heftigen Widerstand leistete. Das Geld dieses Volkes sei daraufhin versteinert und in wertlose Bonifatiuspfennige verwandelt worden.

Eine fraglich erfolgreiche Missionstat durch Bonifatius war um das Jahr 730 die Fällung einer Eiche. Der germanische Volksstamm der Chatten verehrte die in ganz Germanien heiligste Eiche, die dem Gott Donar geweiht war, dem germanischen Äquivalent des römischen Göttervaters Jupiter. Sie stand bei der fränkischen Festung Büraburg in der Nähe des heutigen Fritzlar im heutigen Hessen. Bonifatius lies die Donareiche fällen, weil ihre Verehrung für ihn als Götzendienst erschien und er damit auch die Ohnmacht der altgermanischen Götter zu beweisen suchte. Die Chatten und anwesende Friesen waren fassungslos, als sie sahen, dass damit Bonifatius die Überlegenheit des Christentums über lokale Götter und Kulte demonstrieren wollte.

Etwa 25 Jahre später aber wurde Bonifatius und 50 seiner Begleiter von Gegnern der friesichfränkischen Missionierung am Weg zu einem Tauffest erschlagen er dadurch zum christlichen Märtyrer.



Bonifatius und die Fällung der Donareiche

Die obigen Beispiele zeigen deutlich das Geschäftmodell der katholischen Kirche: Unerklärliche Phänomene religiös umdeuten, um sie so für die Kirche zu nutzen, und sogleich mit der Strafe Gottes drohen, wenn man die religöse Deutung nicht glaubt. Wo immer die Wissenschaft noch keine Antwort hat, wird mit Gott diese Lücke ausgefüllt und er wird so zu einem Lückenfüller, der in immer neu auftretendes Unbekanntes verschwindet. Auf Täuschung und Betrug fallen Gutgläubige da hinein, was sich in sexuellem Missbrauch durch Kleriker steigert. Noch immer aber wird die Enstehung der Welt mit der Schöpfung erklärt und ihr Ende mit der Apokalypse am Jüngsten Tag mit der Auferstehung der Toten und der Rückkehr von Jesus. Versprochen

werden unbeweisbare Illusionen, wie ein Leben nach dem Tod mit Zeit auf einem Platz im Himmel, den man aber mit Geld gegen Ablass der Sünden erwerben kann. So wird Zeit in Geld umgewandelt mit einer Jenseits-Versicherung, bei der nie ein Schadensfall eintritt, wo man für die eingezahlte Prämie eine Deckungssumme erhält. All das Erbe, dass sich in Jahrhunderten die Kirche erschlichen hat, basiert auf Betrug, der möglich wurde, da die Kirche mit dem gregorianischen Kalender das Monopol auf die irdische Zeitrechnung hat und so suggeriert, sie hätte sie ewig auch im Jenseits nach dem Tod.